

machen speziell die Gedanken über vier Arten des Kalten Krieges und über eine tripolare Welt unter einem amerikanischen Rüstungsmonopol den angezeigten Band zur ergiebigen Lektüre.

Wolfgang Schwanitz

Fritjof Capra, Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1992, 513 S.

Wenn man zu diesem Buch greift, mag man sich die Frage stellen, weshalb Autor und Verlag etwa zehn Jahre nach der deutschen Erstausgabe eine aktualisierte Taschenbuchversion folgen ließen. Die Frage erscheint um so berechtigter, da die Aktualisierung im wesentlichen in der Anfügung eines zehnteiligen Essays über das „ganzheitlich-ökologische Denken in der deutschen Geistesgeschichte“ besteht.

Capra gliedert sein Werk, von Vorwort, Einführung und Anhang abgesehen, in vier Teile, die er mit „Krise und Wandlung“, „Die beiden Paradigmen“, „Der Einfluß des kartesianisch-newtonschen Denkens“ und „Die neue Sicht der Wirklichkeit“ überschreibt. Die Ausgangsthese – Ende der siebziger Jahre formuliert – ist außerordentlich aktuell.

Capra sieht die Welt in einer tiefgreifenden Krise: „Es handelt sich um eine vielschichtige, multidimensionale Krise, deren Facetten jeden Aspekt unseres Lebens berühren – unsere Gesundheit und Lebensführung, die Qualität unserer Umwelt und unsere gesellschaftlichen Beziehungen, unsere Wirtschaft, Technologie und Politik.“ (S. 15) Die gegenwärtige Zeit sieht er als eine Übergangsperiode an, die vom Niedergang des Patriarchats, vom Ende des Zeitalters der fossilen Brennstoffe und von der „Abenddämmerung der auf Sinneswahrnehmung bauenden Kultur“ gekennzeichnet ist. (S. 29) Um die Ursachen für die Krise aufzuspüren, in der sich die Menschheit befindet, geht der Autor bis in das 17. und 18. Jh. zurück. Die Ideen und Schriften von Galileo Galilei, René Descartes, Francis Bacon, Isaac Newton, Thomas Hobbes, John Locke legten die geistigen Grundlagen der abendländischen Wissenschafts- und Gesellschaftsentwicklung und prägten diese über Jahrhunderte hinweg – und in vielerlei Hinsicht bis zur Gegenwart. Sie entwarfen ein mechanistisches Weltbild, das, ausgehend von der Physik, für nahezu jede Wissenschaft, sei es für die Biologie, die Medizin, die Psychologie aber auch die für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, bestimmend wurde. „Die mechanistische kartesianische Weltanschauung hat großen Einfluß auf alle un-

sere Wissenschaften und ganz allgemein auf das abendländische Denken ausgeübt. Die Methode, komplexe Phänomene auf Grundbausteine zu reduzieren und nach den sie bewegenden Mechanismen zu suchen, ist tief in unserer Kultur verwurzelt, daß sie oft mit der wissenschaftlichen Methode gleichgesetzt wurde. Anschauungen, Vorstellungen, Ideen, die nicht in den Rahmen der klassischen Naturwissenschaft paßten, wurden nicht ernstgenommen... Als Folge dieser alles überrollenden Betonung der reduktionistischen Wissenschaft wurde unsere Kultur mehr und mehr zersplittert und hat zutiefst ungesunde Technologien, Institutionen und Lebensweisen entwickelt.“ (S. 257)

Die auf die klassische Physik zurückgehenden mechanistischen und reduktionistischen Anschauungen hält der Autor für sachlich, aber auch geistig für längst überholt. Das Beispiel der Vertreter der modernen Physik, die seit Beginn des 20. Jh. die Grenzen, Schwächen und Irrtümer der klassischen Physik entdeckten, darüber zunächst (wie z.B. auch Einstein) höchst schockiert waren, dann aber ihr gesamtes Gedankengebäude radikal umgestalteten und mit tiefen Einsichten in das Wesen der Materie und des menschlichen Geistes belohnt wurden, hält der Verfasser auch für andere natur- und sozialwissenschaftliche Disziplinen für geeignet und zwingend, um die Welt auf neue, umfassende Weise

wahrzunehmen. „Erst wenn wir die Welt anders wahrnehmen, werden wir anders handeln können.“ (S. VIII) Diese neue Weltanschauung beschreibt er als „organisch, ganzheitlich, ökologisch. Das Universum wird nicht mehr als eine Maschine betrachtet, die aus einer Vielzahl von Objekten besteht, sondern muß als ein unteilbares, dynamisches Ganzes beschrieben werden, dessen Teile auf ganz wesentliche Weise in Wechselbeziehung stehen und nur als Strukturen eines Vorganges von kosmischen Dimensionen verstanden werden können.“ (S. 80)

Capra beschränkt sich keineswegs auf allgemeine Erkenntnisse und visionäre Ratschläge. Vielmehr äußert er sich detailliert, welche Folgen ein solches Weltbild für wissenschaftliches und praktisches gesellschaftliches Handeln zeitigen müsse. Was er im einzelnen zum Yin-Yang Dualismus (anstelle des abendländischen Sozialdarwinismus), zu einem ausgeglicheneren Verhältnis von rationalem und intuitivem Wissen, zu einer neuen planetaren Ethik, an Vorschlägen zur grundlegenden Umorganisation des Gesundheitswesens, zur Enturbanisierung, zur Dezentralisierung politischer Macht, zur regionalen Entwicklung, zur Solarenergie, Alternativwirtschaft und zum Feminismus zu sagen hat, kann hier nicht einmal summarisch festgehalten werden. Man mag dem Autor in diesem oder jenem Punkt zustimmen oder wider-

sprechen wollen – insgesamt handelt es sich tatsächlich um „Bausteine für ein neues Weltbild“, wie es im Untertitel des Buches heißt.

Nach der – durchaus anstrengenden – Lektüre ist auch für den Rezensenten die eingangs gestellte Frage, weshalb die „Wendezeit“ nach zehn Jahren wieder aufgelegt wurde, zufriedenstellend beantwortet. Capra ist immer noch hochaktuell. Er, der die Debatte über den Zustand und die Zukunft der Welt vor zehn, zwanzig Jahren, d.h. in einem ganz anderen Zeitalter, maßgeblich angeregt hat, ist mit seiner Analyse und seinem Entwurf auch in der gegenwärtigen Diskussion eine wichtige und ernstzunehmende Stimme.

Rolf Müller-Syring

Ernst-Otto Czempiel, Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, Verlag C. H. Beck, München 1991, 142 S. (Becksche Reihe 444)

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts ist die politikwissenschaftliche Teildisziplin „Internationale Beziehungen“ aus ihrem akademischen Schattendasein herausgetreten, wobei eine Revitalisierung der Diskussion der theoretischen Grundlagen dieser Teildisziplin und eine var-

stärkte Debatte über die Zukunft des internationalen Systems zu verzeichnen sind. Diese inzwischen auch international immerheftiger geführte Debatte wird mit diesem bemerkenswert anregenden Essay zweifelsohne bereichert.

Nachdem *Czempiel* bereits im Vorwort einräumt, daß er ein Buch schreiben muß, obwohl es eigentlich nicht geschrieben werden kann, versucht er im ersten Kapitel diesen aus der fehlenden zeitlichen Distanz resultierenden Nachteil, der wohl den essayistischen Charakter des Buches vorstrukturierte, durch eine um analytische Distanz bemühte Untersuchung der Strukturiertheit des Ost-West-Konflikts zu kompensieren.

Vor dem Hintergrund der Auflösung dieses Konflikts werden die in der (vornehmlich deutschen und amerikanischen) Politikwissenschaft erreichten Ergebnisse¹ bei der Untersuchung von Triebkräften und Konfliktstrukturen in Frage gestellt. Deutlich relativiert wird der Anteil des Westens an der Konfliktauflösung, die zuvörderst eine Konsensverweigerung innerhalb der osteuropäischen Gesellschaften war und nicht als Folge des siegreichen Drucks des liberal-kapitalistischen Weltsystems gedeutet werden kann (S. 21).

Die Leistung des Westens bestand in der Zurückhaltung beim Beobachten des von Gorbatschow überwachten Auflösungsprozesses